Ulrike Thomas, *Die Pharmazie im Spannungsfeld der Neuorientierung: Philipp Lorenz Geiger (1785–1836)*. Leben, Werk und Wirken. Eine Biographie. 652 Seiten, 64 Abb. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie; Bd.36). Deutscher Apotheker-Verlag, Stuttgart 1985. DM 68,—.

In den letzten Jahren sind am Institut für Geschichte der Pharmazie der Philipps-Universität Marburg/Lahn (BRD), Vorsteher Prof. Dr. R. Schmitz, vermehrt biographische Arbeiten über herausragende Pharmazeuten der BRD und der Schweiz redigiert worden, an denen die Entwicklung der wissenschaftlichen Pharmazie, wie sie sich vor allem im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert vollzog, gezeigt werden kann.

Die vorliegende Dissertation von Frau Ulrike Thomas befaßt sich mit einem außerordentlich vielseitigen Apotheker dieser Epoche, mit Philipp Lorenz Geiger, der in Heidelberg wirkte. Aus dem im Anhang angeführten Schriftenverzeichnis wird dessen fast unglaubliche Produktivität klar ersichtlich.

Geiger unterrichtete Pharmazie in ihrem ganzen Umfange und strebte nach einem Ordinariat in diesem Fach. Sein ehrgeiziges Ziel erreichte er zwar nicht, immerhin wurde er aber 1824 zum außerordentlichen Professor für Pharmazie ernannt, und das, obwohl in Heidelberg Leopold Gmelin als hervorragender Chemiker wirkte.

Nachkommen Geigers finden wir in Basel, und zwar Hermann und Paul in der «Goldenen Apotheke» (seit 1517 bestehend) an der Freien Straße (vgl. «75 Jahre Hageba AG, Basel», Festschrift: Apotheker und Apotheken in Basel, 1984, S.51 und 93).

Obwohl Geiger auch ein eifriger Forscher war – er entdeckte z.B. das Coniin –, hat er sich als unermüdlicher Kämpfer für eine wissenschaftliche Pharmazie in Theorie und Praxis wohl am meisten verdient gemacht. Jedermann, der sich mit der Geschichte dieses Faches befaßt, sollte Geiger kennen. Um aber Geiger kennenzulernen, sollte er die ausgezeichnete Dissertation von U.Thomas zur Hand nehmen. Es sei der Autorin nicht zuletzt gedankt, daß sie mit Spürsinn und akribischer Kleinarbeit, was beides allen Doktoranden von Prof. Schmitz gelehrt wird und stets eigen bleibt, einige falsche Angaben über Geiger richtiggestellt hat.

Hans-Rudolf Fehlmann

Christine Schwarz, *Genossenschaftliche Selbsthilfe von Apothekern am Beispiel der Stada*. Mit einem Geleitwort von R.Schmitz. IV, 247 Seiten, 16

Abbildungen. Bd. 34 der Reihe «Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie». Deutscher Apotheker-Verlag, Stuttgart 1985. Kartonierte DM 35,-.

Ziel dieser Arbeit war es, Herstellungsgemeinschaften bei Apothekern im 19. Jahrhundert aufzuspüren und ihre Entwicklung bis heute zu verfolgen.

Die Auflösung des ständisch organisierten Gesellschafts- und Wirtschaftssystems, die sich als Folge der Französischen Revolution, aber auch einer liberalisierten Wirtschaftsauffassung sowie marxistisch-sozialistischer Thesen einstellte, ließ sogar den außerordentlich konservativen Stand der Apotheker in Bewegung geraten. Einer der Versuche, sich der neuen Zeit anzupassen, lief über den Genossenschaftsgedanken, der gerade im 19. Jahrhundert weite Bereiche der mittelständischen Wirtschaft und viele Einzelunternehmen erfaßte.

Die vorliegende Dissertation aus dem Marburger Institut für Geschichte der Pharmazie bietet in ihrem ersten Teil einen auf die Apotheke bezogenen Überblick zu Ursprung und Wesen des Genossenschaftsgedankens unter Hinweis auf permanent auftretende Persönlichkeiten, die die Zeichen der Zeit richtig deuteten und bestrebt waren, die Apotheke einer zu erwartenden Massengesellschaft anzupassen.

Als Ansatzpunkt bot sich in erster Linie die Stada (= Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker) an, die trotz anfänglich weiter Verästelung, Zersplitterung und auseinanderstrebender Tendenzen existiert. Sie wird in ihrer Frühgeschichte, besser der Geschichte regionaler Spezialitätenunternehmen einzelner deutscher Apothekerverbände, im zweiten Teil oder als eigentliche «Stada», deren Geschichte wesentlich durch das Dritte Reich und seine Apothekerschaft geprägt wird, im dritten Teil prägnant dargestellt, die Wiedergabe von 20 farbigen Etiketten und eines Vertrags eingeschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Idee der Eigenherstellung («Hausspezialität») wieder aufgenommen und erreichte bald die alte Verbreitung. Erstmalig fand die Stada nun auch die Rechtsform der Genossenschaft, die sie mehr als 20 Jahre lang beibehielt.

Konfrontiert mit den immer größer werdenden Anforderungen des Arzneimittelmarchtes, mußte jedoch auch die Stada nach neuen Wegen suchen, um ihren Grundauftrag erfüllen zu können. Dies erfolgte durch Umgründung in eine Aktiengesellschaft, die dem Unternehmen fortan eine größere finanzielle Bewegungsfreiheit verlieh und eine Programmweiterentwicklung, einschließlich von neuen Produktlinien, ermöglichte.

Obwohl die Stada in ihrer fast 100jährigen Geschichte mehrere unterschiedliche Rechtsformen vom Verein bis zur AG durchlaufen hat, deckt sie noch heute weite Teile des früheren genossenschaftlichen Programms ab.

Gottfried Schramm

Guido Fabritius, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Apotheken und Apotheker in Siebenbürgen*. Unter Mitarbeit von H. Folberth, F. A. Salmen, J. Bordon und G. Graef. 423 Seiten, 38 Abbildungen, Drabenderhöhe 1986 (in Kommission: Deutscher Apotheker-Verlag, Stuttgart).

Eine respektable pharmaziehistoriographische Leistung eines Autorenteam's emigrierter Siebenbürger Apotheker, die im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Siebenbürgerische Landeskunde, Sektion Naturwissenschaften, die Geschichte deutscher Apotheken und Apotheker vorbildlich in Übersicht dokumentieren.

Jeder Abschnitt dieser sorgfältig konzipierten, detailreichen und durch genealogische und statistische Daten und Fakten ausgezeichneten Monographie, die Quellennähe und tiefe Sachkenntnis erkennen läßt, widerspiegelt zugleich Hinneigung zur alten Heimat.

Das Wissens- und Erkenntnisgut der Autoren, die ein Durchschnittsalter von über 75 Jahren aufweisen, vermittelt dem Leser einen Überblick über die Geschichte der deutschen Apotheken in Siebenbürgen und läßt eine zusammenfassende Statistik der von Deutschen gegründeten Apotheken in Rumänien folgen. Beiträge zur Geschichte der deutschen Apotheken in Siebenbürgen folgen für die Kreise Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg, Burzenland und Nösen – deutsche Apotheken außerhalb des sächsischen Siedlungsgebietes beschließen die Fülle des dargebotenen Materials.

Der nützliche Beitrag zur Apothekengeschichte und Geschichte der Apotheker Siebenbürgens sollte in den Fachbibliotheken der pharmaziehistorischen und medizinhistorischen Universitäts- und Hochschulinstitute bzw. in den Bibliotheken des Pharmaziehistorikers die ihm gebührende Aufnahme finden.

Gottfried Schramm

Vasile I. Lipan, *Geschichte der rumänischen Pharmazie in der Moldau und der Walachei bis zum Jahre 1921*. Braunschweig 1985. 413 Seiten, 7 Abbildungen (= Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften, Band 28).

Die vorliegende fleißige und umfassende Darstellung der Apotheken- und Arzneimittelgeschichte in der Moldau und der Walachei geht inhaltlich weit